

»Eleusis – Ein mythisches Spiel«

Über den Komponisten *Frank Michael Beyer* und seine für das Mysterienspiel
»Eleusis« am Goetheanum komponierte Musik

Michael Kurtz

Am 16. Dezember 2006 wurde am Goetheanum in Dornach zum ersten Mal »Eleusis – Ein mythisches Spiel« aufgeführt. Dieses Mysterienspiel, das den Inhalt der eleusischen Mysterien für den Menschen der Gegenwart gestaltet, verbindet Eurythmie, Licht und Musik. Werner Barfod, derzeit Leiter der Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum und langjähriger künstlerischer Leiter des Nederlands Eurythmie-Ensembles, gestaltete die eurythmische Ausarbeitung und Choreographie für die Goetheanum Eurythmie-Bühne. Der mittlerweile 79jährige Komponist Frank Michael Beyer, dem Goetheanum immer wieder durch Aktivitäten und Beiträge verbunden, hatte die Musik komponiert, welche von dem für das Mysterienspiel speziell zusammengestellten Eleusis-Ensemble aufgeführt wurde.

Frank Michael Beyer ist nie musikalischen Moden gefolgt. In seinem nun gut 50jährigen Komponistenleben, an dessen Anfang Bach und Webern als bedeutende Wegmarken standen, haben sich zwei Bereiche von Bedeutung erwiesen. Als Komponist ist Beyer ein hervorragender Architekt, der seine Werke in einer wohldurchdachten Zeit- und Intervallstruktur zum Leben bringt. Zum anderen zeigt sich seine Unabhängigkeit von den Moden des Tages in einem feinen Stilempfinden für die jeweilige Thematik. So hat ihn auf besondere Art in einigen Werken der letzten Jahre das österliche Auferstehungsgeschehen musikalisch beschäftigt – in dem zwölfstimmigen Chorzyklus »Et resurrexit – Und er ist auferstanden« (2002) wie in seinem vor nur wenigen Wochen (18. März 2007) von Tabea Zimmermann in der Berliner Philharmonie uraufgeführten Bratschenkonzert »Notte di pasqua – Osternacht« (2004/06). Jonathan Stockhammer leitete das Deutsche Sinfonieorchester Berlin. Dieses feinfarbige Werk von großer Schönheit, mit Melodiebögen und Klängen, die wie aus dem Unhörbaren sich materialisieren, ist bestimmt von einem vielschichtigen Spektrum klanglicher Bezüge. Es ist gleichzeitig auch reife Frucht eines langen Komponistenlebens und des Umgangs mit den Fragen von Tod und Geburt, der Schwelle zur geistigen Welt und der Auferstehung. Beyer

sieht sich bewusst im Strom einer christlich abendländischen Kultur und davon spricht seine Musik.

Griechenland

Neben dem Christentum ist Griechenland für Beyer immer von Bedeutung gewesen. Nicht nur der reale Ort – als Kind verbrachte er mehrere Jahre in Kreta und Athen –, sondern auch das antike Griechenland als zweiter Quellort unserer abendländischen Kultur. Das wird erlebbar in seiner Musik für drei Streichergruppen »Griechenland« (1981), in welcher er einen alten griechischen Hymnus des Mesomedes an die Muse Kalliopa und Apollon komponierend aufgreift und verwandelt. »Der erste Satz ist wie eine Musik, die von den Bergen kommt, die sich annähert. Der zweite Satz hat etwas von der Bewegtheit der Natur, der dritte etwas von Lichtwahrnehmung, Lichtbrechung« (Beyer). Die aus der selben Zeit stammenden drei Sätze seines Trio für Oboe, Viola und Harfe (1980) sind mit »Griechenland« verwandt und bringen verströmendes Melos, Rhapsodisches und Tanz zum Leben. Auch in Werken der letzten Jahre tönt diese Welt an, in den Klangbildern für Streichquartett »Was Orpheus sah« (2003) oder in den kürzlich entstandenen »Drei mythischen Tänzen« für zwölf Violoncelli.

In diesen Kontext gehört – auf besondere Weise – auch Beyers Musik zu »Eleusis – Ein mythisches Spiel«. Denn sie ist keine Konzertmusik im üblichen Sinne. Die Eleusinien, jene Mysterienstätte von Eleusis bei Athen, haben Beyer mit ihrem Mythos und kultus- und kulturstiftenden Sein über Jahrzehnte begleitet. Auch in Form von Edouard Schurés Rekonstruktion des »Heiligen Dramas von Eleusis«, das er als junger Komponist kennenlernte. Der Eleusis Mythos gehört wohl zu den ältesten des Abendlandes. Demeter ist die Göttin der Fruchtbarkeit und damit des Lebens. Es gibt die Götterwelt, die Unterwelt; dazwischen steht der Mensch – und das gilt auch für den Menschen der Gegenwart als Bürger zweier Welten, der in dem großen Spannungsfeld zwischen Sinnlichem und Geistigem lebt.

In die Zukunft weisende kultische Kunst

Die Idee zu »Eleusis« war schon zehn Jahre zuvor entstanden. Damals hatte Frank Michael Beyer im Auftrag des Goetheanum zur Eröffnung des neu gestalteten großen Saals ein Werk für Streicher komponiert, das zusammen mit einem Satz aus seinen »Streicherfantasien« (1977) von der Goetheanum Eurythmie-Bühne eurythmisiert wurde. Konkrete Form nahm das Projekt erst einige Jahre später aufgrund einer Verabredung mit Werner Barfod an. Doch die zunächst für 2005 geplante Aufführung musste verschoben werden, da die musikalisch kompositorische Arbeit sich länger als erwartet gestaltete. Es erscheint im Rückblick als günstiger ›Zufall‹, dass »Eleusis – Ein mythisches Spiel«, seine erste Aufführung erst im Dezember 2006 erlebte. Diesbezüglich sei an Rudolf Steiners Weihnachtsbetrachtung »Das Logos-Mysterium« aus dem Jahr 1924 erinnert, in welchem er über Demeter und Persephone in Bezug zur Wesenheit des Christus spricht.¹ Gleichzeitig begann mit der Jahreswende 2006/07 vielerorts eine Rückbesinnung auf den Beginn des anthroposophischen Kunstimpulses, der während des Theosophischen »Münchener Kongresses« zu Pfingsten 1907 inauguriert wurde, auf dem Schurés Eleusis-Drama zur Aufführung kam.

Mit »Eleusis – Ein mythisches Spiel« wurde so dazu ein auch in die Zukunft weisender Beitrag aus der Gegenwart gegeben. Das Werk ist in diesem Sinne auch etwas wie ein Kultus oder Ritus, der jedes Jahr vollzogen wird. In dieser Art von kultischer Kunst tritt das Persönliche zurück, um einem Höheren Raum zu geben. – In Parenthese sei erwähnt, dass gleichzeitig mit der ersten Aufführung von »Eleusis« in Dornach Beyers Streichermusik zur Neueröffnung des großen Goetheanum-Saales in erweiterter Fassung als »Passionato con Arietta« seine Uraufführung in Diez an der Lahn hatte und auch am folgenden Tag mit der Camerata Bern im Paul Klee Zentrum in Bern zu hören war.

Damals im Jahre 1907 in München trat zunächst das Plastisch-Bildnerische Element des Künstlerischen in Säulenkapiteln und Siegeln in Erscheinung, und im Musikalischen erklangen – neben Werken vom Barock zur Spätromantik – als lebende Komponisten nur Max Bruch und Adolf Arenson. Die Eurythmie entstand erst fünf Jahre später. Steiner arbeitete immer geistesgegenwärtig mit dem, was an Künstlerischem in seiner Umgebung möglich war. Mit der Aufführung des »Heiligen Dramas von Eleusis« – mit Marie von Sievers in der Rolle der Demeter – knüpfte Steiner bewusst an die Mysterienkultur der Vergangenheit an und bereitete damit gleichzeitig die Aufführungen seiner eigenen Mysteriendramen vor, die ab 1910 folgten. Zu Schurés Drama hatte auf Steiners Bitte der Pianist und Komponist Bernhard Stavenhaven (1862-1914), damals ein berühmter Liszt-Schüler, den er aus seiner Weimarer Zeit kannte, Musik komponiert. – Nun ist also einhundert Jahre später mit »Eleusis – Ein mythisches Spiel« ein eurythmisch-musikalisches Werk entstanden, das auch an die Mysterienkultur von Eleusis anknüpft, aber das Geschehen in zeitgenössischer Musik und Eurythmie zur Erscheinung bringt.

»Eleusis – Ein mythisches Spiel« beginnt mit drei »Klangrufen« der Demeter, herben, ja klagenden Akkorden, die zunächst vom Streichquartett allein, dann zusammen mit Klarinette, Oboe und Trompete, dann wieder nur vom Streichquartett intoniert werden. Demeter ist für



Foto: Stefan Moses

Frank Michael Beyer – Vita

1928 geboren in Berlin als Sohn des Schriftstellers Oskar Beyer; Kindheit in Dresden, Kreta, Athen, Liechtenstein

1938 Besuch des Kant-Gymnasiums, Berlin

1946-49 Studien in Komposition und Kirchenmusik (Kirchenmusikschule Berlin)

1950-53 Klavierstudien in Leipzig; Fortsetzung des Kompositionsstudiums bei Ernst Pepping und virtuoses Orgelspiel bei Joseph Ahrens an der Hochschule für Musik Berlin

1950-63 Tätigkeit als Kirchenmusiker
seit 1950 vielfältige Konzerttätigkeit als Orgelinterpret und Dirigent

1953-62 Dozent an der Kirchenmusikschule Berlin
1960 Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik Berlin

1964 Initiator der Reihe »Musica nova sacra«

1968-93 Kompositionsprofessur an der Hochschule der Künste Berlin

1970-85 Leitungsmittglied der Berliner Bach-Tage
seit 1979 Mitglied der Akademie der Künste Berlin
1981 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste

1986-2003 Direktor der Abteilung Musik an der Akademie der Künste Berlin

1990 Initiator des Instituts für Neue Musik an der Hochschule der Künste Berlin

den Menschen der Gegenwart nicht mehr direkt erreichbar. Auf die Klangrufe folgt eine Anrufung der Demeter durch das Ensemble, welches in einem kraftvollen, gleichzeitig erhebenden und beschwörenden Unisono der Steicher beginnt. Die Musik der sieben Hauptteile des Mythischen Spiels besteht aus siebzehn Nummern und ist für zehn Musiker komponiert. Zum Streichquartett kommen Flöte, Oboe, Klarinette, Trompete, Solo-Bratsche und Harfe. Neben Ensemblestücken gibt es verschiedene Trios, Duos und Solostücke.

Demeter – »erglänzend im leuchtenden Schein«

Seine Komposition im Zusammenhang mit dem dramatischen Geschehens des Mythos erläuterte Frank Michael Beyer zwei Monate vor der Uraufführung mit folgenden Worten:

»Am 19.8.1911 spricht Rudolf Steiner anlässlich einer Aufführung des »Heiligen Dramas von Eleusis« in der Rekonstruktion von Eduard Schuré zentral über die Göttergestalten Demeter und Persephone. Sein Blick ist gerichtet auf das Seelendrama, das er in der weisheitsvollen Überlieferung der Antike vorgezeichnet sieht.

Die durch seine Vision gewonnene Sicht gibt uns heute die Möglichkeit, dieses kultische Geschehen wortlos in Musik und Eurythmie zu fassen.

So steht, wie im großen homerischen Hymnus, die Göttin Demeter im Mittelpunkt des Dramas, symbolisch in unserem Spiel anfänglich allein im Raum, vom Klang umhüllt, bis sich die Gruppe der Anrufenden hinzufindet. Es erscheint die Gestalt ihrer Tochter Persephone, deren zartes Wesen sich in der Musik der Viola spiegelt. Ein Reigen der Gespielinnen formiert sich in vielfachen Gestaltungen bis zum Raub der Demeter-Tochter, schreckhaft, durch Pluto, den Gott der Unterwelt. Die himmlische, flutende Sphäre steht konträr der Sphäre des Hades gegenüber, die geprägt ist durch ostinate Rhythmen des ganzen Ensembles – als erstarrte Zeit.

Der Schmerz der Demeter in der Suche nach ihrer verlorenen Tochter bestimmt die weitere Handlung. Aus der erregten Musik der Viola erwächst ein visionäres Bild im hinzutretenden Klang der Oboe. Die himmlischen und irdischen Sphären wie abtastend, beschreitet Demeter endlich – sich verhüllend – den Weg zu den Menschen. Im Haus des Herrschers Keleos wird sie gastlich aufgenommen – unerkannt; ihr wird die Pflege des neugeborenen Sohnes Demophon anvertraut. Von der Liebe zum Kinde ergriffen, will sie diesem Unsterblichkeit verleihen. Homer wählt dafür das Bild des nächtlichen Eintauchens des Knaben in Feuer. Die Entweihung dieser Handlung durch das Entsetzen der sie entdeckenden Menschen führt zur Kulmination der Handlung des Dramas, zur Enthüllung der Göttin, »erglänzend im leuchtenden Schein ...«. Es folgen Demeters Trennung vom Königshof des Keleos, das Gebot zum Tempelbau und die Begründung der eleusinischen Mysterien.

Der folgende reine Instrumentalsatz deutet die Verödung der Welt an, das Ausbleiben jeglicher Fruchtbarkeit, da die heilige Demeter sich in dem ihr geweihten Tempel verborgen hält.

Auf flehentliche Anrufung der Götter durch die Menschen, das Leben wieder zu erwecken, antwortet Zeus mit der Entsendung des Hermes und der Botschaft an den Herrscher der Unter-

welt. Persephone und Demeter sollen wiedervereint und damit die Rückkehr der Göttin in die himmlische Sphäre bewirkt werden. Erneut erklingt die herbe Musik des Hades, nun aber durchleuchtet von der Vision der Persephone, wie sie vormals der Demeter erschienen war (Viola – Oboe).

Der Herr der Unterwelt folgt dem Gebot des Zeus, und in stufenweisen Schritten öffnet sich die dunkle Hadeswelt der Sphäre des Lichtes der von Hermes geführten Begegnung Demeters mit Persephone.

Das Klanggeschehen der Apotheose endlich deutet in wechselnden Gestalten auf die Befriedung der Welt. Antikes Denken sah sie im Ausgleich der Naturkräfte. Für uns bleibt sie eine weit nach vorn greifende seelische Aufgabe, die in der Sphäre der wortlosen Musik und realisiert in künstlerisch-bewegter Gestaltung empfunden werden möge.«

1 In: Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (GA 26), Dornach 1998, S. 157ff.

Eleusis – Ein Mythisches Spiel

Inszenierung für Eurythmie, Musik und Licht

Komposition: Frank Michael Beyer

Einstudierung: Werner Barford

Eurythmie-Ensemble der Goetheanum-Bühne und Eleusis Kammerensemble, Dornach/Schweiz

Musikalische Leitung: Hildegard Schön

Aufführungstermine 2007:

11. Mai: Kassel; Anthroposophisches Zentrum (öffentliche Veranstaltung im Rahmen der Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland)

28. Mai: Hamburg, Rudolf Steiner Haus (im Rahmen des Pfingst-Kongresses: Die Wiedergeburt der Mysterienkunst)

24. September, Dornach, Goetheanum (im Rahmen der Michaelitagung)

Zwischen Auge und Ohr: Kompositionen internationaler Komponisten zu Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen¹

IV. Frank Michael Beyer: »Imago«

Michael Kurtz / Frank Michael Beyer

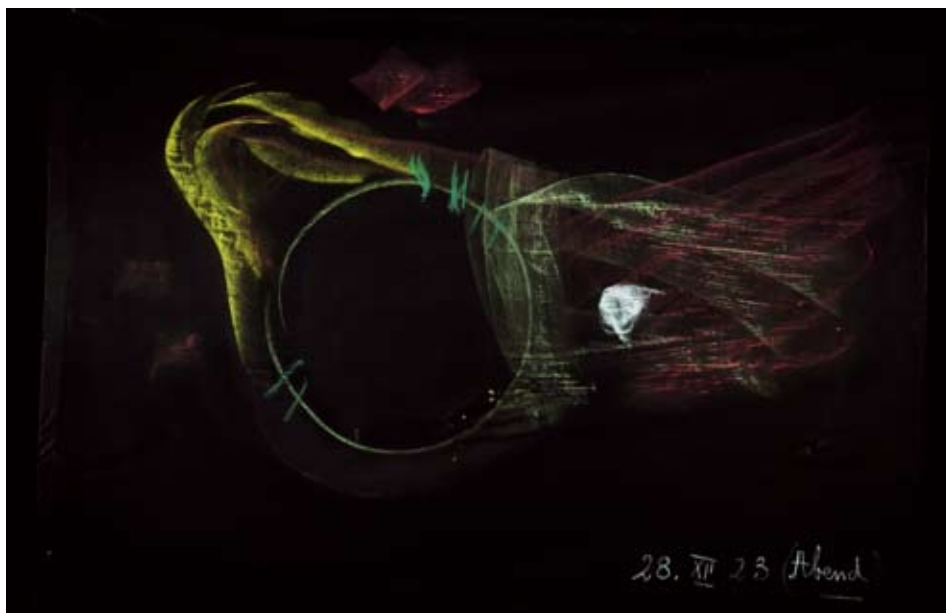
Als am 15. November 2002 das Rudolf Steiner Archiv in Dornach seine neu renovierten Räume in Haus Duldeck einweihte, war aus diesem Anlass an Frank Michael Beyer der Auftrag erteilt, ein neues Werk zu Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen zu komponieren, und im Laufe des Jahres 2002 entstand ein Cello-Solo-Werk mit dem Namen »Imago«. Beyer hatte sich dabei auf eine Wandtafelzeichnung zu Steiners Vortrag vom 28. Dezember 1923 aus dem Zyklus »Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung«² bezogen, welche das Erleben des Zusammenhanges des Menschen mit der Pflanzenwelt ins Bild bringt und die Walter Kugler, der Leiter des Rudolf Steiner Archivs, »So fühlte der Mensch« betitelt hat. »In Beyers Komposition »Imago«, so Kugler, »bleibt

die Natur selbst zunächst wie verborgen. Zugleich aber träufelt etwas in das Erleben des Zuhörers ein, das die aus Vorgängen in der Natur resultierenden Empfindungen hörbar zum musikalischen Erlebnis werden lässt.« Das zweisätzliche Werk wurde von Marek Jerie am 15. Dezember zu den Eröffnungsfeierlichkeiten in Haus Duldeck uraufgeführt und später an anderen Orten in der Schweiz, in Deutschland und England auch von Wolfgang Boettcher und Sean Gilde gespielt. Ende März 2007 schrieb Frank Michael Beyer seine Gedanken zum Phänomen »Auge und Ohr« nieder.

Michael Kurtz

Frank Michael Beyer: »Die Frage, inwieweit ein optischer Eindruck, sei er durch die Natur, viel

»So fühlt der Mensch« – Wandtafelzeichnung von Rudolf Steiner zum Vortrag vom 28.12.1923



leicht als Wolkenbild oder durch ein Kunstwerk vermittelt, den Komponisten zur musikalischen Imagination führen kann, ist nicht leicht zu beantworten. Viele Titel, etwa im Werk Debussys, sind im Nachhinein gegeben worden. Dennoch war gerade er ein Komponist, der am entschiedensten auf die Natur als Anreger hingewiesen hat. Der Komponist bewegt sich auf einem schmalen Grat zwischen einer hoch entwickelten musikalischen Sprache und der alle Empfindung begründenden Unmittelbarkeit. Tatsächlich hat der musikalische Einfall – gerade in seiner Unmittelbarkeit – für mich einen deutlich bildhaften Charakter, der sich, andeutend beschrieben, einer strömenden nicht abgegrenzten Imagination annähert. Gerade dieses Strömende schafft die Möglichkeit des Brückenschlages in die konkrete Komposition hinein. »Imago« für Violoncello solo empfing seinen Eindruck durch die wunderbare Übereinstimmung der harmonischen Bildgestalt mit dem geschilderten Inhalt, der ja von zentralen

Werdeprozessen spricht. Im Bilde ist die Bewegung gleichsam zur Ruhe gekommen. In der Komposition wird aus der Ruhe des optischen Eindrucks eine neue Entwicklung gewonnen, und es bleibt dem kundigen Hörer überlassen, ob er den Bericht gespiegelt erlebt oder ihm die ins Neue weitergeführte Klangbewegung zur Kunsterfahrung wird.

So führt die Frage nach dem Verhältnis von Bildvorstellung zum daraus geformten Werk ins prozesshafte Vorstellen hinein, das heißt in eine Erlebnisschicht, die, niemals abgeschlossen, den Komponisten mit dem Hörer auf geheime Weise verbinden kann.«

1 Teil I: *Kaija Saariaho: Synästhetische Wahrnehmungen* in DIE DREI 6/2006. – Teil II: Augusta Read Thomas: »Die Seele ist Licht« in DIE DREI 8-9/2006. – Teil III: Luca Lombardi: »Essay 3 (Steiner)« in DIE DREI 12/2006.

2 Rudolf Steiner: Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung (GA 233), Dornach 1991.